

## „Ich seh dich so gern sprechen“ – Sprache im Bezugsfeld von Praxis und Dokumentation künstlerischer Therapien

(hrsg. Ganß, M., Sinapius, P., de Smit, P. (2008))

### Inhalt

<i>Michael Ganß / Peer de Smit/ Peter Sinapius</i> : Einleitung.....	7
<i>Peer de Smit</i> : Prolog.....	17
<b>1. Sprache – Bild – Mensch</b>	
Theorie der Dokumentation – Sprachbegriff und Bildbegriff.....	27
<i>Peer de Smit</i> : „Mit seinem Dasein zur Sprache gehen“ – Zur Sprache in humanwissenschaftlicher Forschung und Dokumentation.....	29
<i>Hans Dieter Huber</i> : Phantasie als Schnittstelle zwischen Bild und Sprache.....	61
<i>Hermanus Westendorp</i> : “Be Bop A Lula, she’s my baby“ – Wie das Sprechen erschafft, wovon es spricht.....	71
<i>Melanie Obraz</i> : Bildliches Sprechen – Die Frage nach einer exponierten Stellung des bildlichen Sprechens.....	85
<i>Barbara Narr</i> : Mit Worten Bilder malen – Notizen über den Umgang mit Sprache.....	105
<b>2. Sprache in künstlerisch therapeutischer Praxis</b>	
Handeln und Behandeln.....	113
<i>Verena Kast</i> : Mit Worten berühren.....	115
<i>Peter Petersen</i> : Heilkraft der Sprache.....	133
<i>Constanze Schulze</i> : Wechselseitige Herausforderung narrativ-therapeutischer und kunsttherapeutischer Verfahren aus systemischer Sicht.....	145
<b>3. Formen von Dokumentation und Forschung</b>	
Zwischen Sprache und Aktion.....	157
<i>Kerstin Hof</i> : Einfach schreiben, was ist – Kreatives Schreiben als schöpferisch-methodischer Weg kunsttherapeutischer und pädagogischer Dokumentation.....	159
<i>Jörg Holkenbrink</i> : Lügen unter Wahrheitssuchern – Gedanken zu Papieren und Aktionen.....	179
<i>Helga Kämpf-Jansen</i> : Zum Konzept „Ästhetische Forschung“ – Mit einem Exkurs „Ästhetische Biografie“.....	187
<b>4. Schreiben über die kunsttherapeutische Praxis</b>	
Erzählen – Schreiben – Dokumentieren.....	205

<i>Michael Ganß</i> : Die kunsttherapeutische Dokumentation zwischen Bericht und ästhetischer Erfahrung – Wissenschaftliche Standards und die multisubjektiven Bedingungen der kunsttherapeutischen Praxis.....	207
<i>Peter Sinapius</i> : Bilder der Sprache – Sprache der Bilder Kriterien für die Qualität von Dokumentationen künstlerisch therapeutischer Praxis.....	219
<i>Maren Theel</i> : Spuren im Bild.....	237
<i>Kristina Menninghaus</i> : Beobachtungen aus dem kunsttherapeutischen Prozess mit einem traumatisierten Flüchtlingskind – Das Gedächtnisprotokoll als Forschungsinstrument.....	253
<i>Annika Nausner</i> : „Aber allein kommt man dahin nicht.“ Eine Geschichte über die therapeutische Beziehung als Ressource für Gestaltung.....	269
<b>Autorenverzeichnis</b> .....	285

## **„Ich seh dich so gern sprechen“ – Sprache im Bezugfeld von Praxis und Dokumentation künstlerischer Therapien**

(hrsg. Ganß, M., Sinapius, P., de Smit, P. (2008))

### **Zusammenfassung der Beiträge**

---

*Peer de Smit*

#### **„Mit seinem Dasein zur Sprache gehen“**

Zur Sprache in humanwissenschaftlicher Forschung und Dokumentation

#### **Zusammenfassung**

Wissenschaft und Forschung artikulieren sich im Medium der Sprache, seit es sie gibt. Obgleich Methodenbewusstsein zu den Hauptkriterien wissenschaftlichen Arbeitens gehört, wird die Frage nach der Methode der sprachlichen Vermittlung selten gestellt. So bleibt die Sprache in wissenschaftlichen Texten weitgehend unreflektiert. Richten sich wissenschaftliche Untersuchungen auf den Menschen und auf das, was etwa in einer kunsttherapeutischen Beziehung zwischen Menschen geschieht, gewinnt die Frage nach einer adäquaten Sprache besondere Brisanz. Denn wer immer über einen Menschen redet, behandelt ihn auch. Dies kann im Kontext pädagogischer oder therapeutischer Verantwortung nicht unberücksichtigt bleiben.

Poetische Sprache lebt gegenüber einer unreflektierten und automatisierten Sprachpraxis von der Aufmerksamkeit auf das ästhetische Vermögen der Sprache, ihre Bilder und Formen, ihre Melodien und Klänge, ihre dynamischen Gesten und Rhythmen, die zwar auch in der Alltagssprache und den Fachsprachen vorhanden sind, hier aber kaum bewusst wahrgenommen werden. Denn wo der Zweck der Information über das sprachliche Medium triumphiert, kann sich dieses schwerlich zu Gehör bringen. Was an der Sprache wahrgenommen werden könnte, verschwindet unter dem, was wir durch Worte verstehen sollen.

Diese Untersuchung fragt nach einer Sprache, die Räume der Erfahrung und des Erlebens bietet für das, wovon sie spricht, der es gelingt, präzise und zugleich persönlich zu sein, bildhaft und konkret bis in den Wortlaut hinein, nah an ihren Gegenständen und doch fähig zu kritischer Distanz, wissenschaftlich und menschenwürdig in einem, kurz, einer Sprache, in der sich der nötige Informationsgehalt mit der sprachlichen Gestaltung so verbindet, dass die für Dokumentationen künstlerisch therapeutischer Praxis geforderte Nachvollziehbarkeit kein leeres Wort bleibt.

Wo immer es um den Menschen geht – und wo ginge es, wenn wir sprechen, nicht um den Menschen? – liegt im Wie der Sprache nicht weniger Gehalt als im Was der Mitteilung.

*Hans Dieter Huber*

#### **Phantasie als Schnittstelle zwischen Bild und Sprache**

#### **Zusammenfassung**

Der Beitrag zeigt, dass mittels einer synthetisierenden Geistestätigkeit, die wir mit den Begriffen Phantasie, Imagination, Einbildungskraft oder Vorstellungsvermögen bezeichnen, eine Schnittstelle beschrieben wird, die den Übergang von der Mannigfaltigkeit der Bilder zur Allgemeinheit und Abstraktion der Begriffe bewerkstelligt. Der Weg geht über Schemabildung. Kunsttherapie sollte von der grundlegenden Differenz visueller Bildsysteme zu den alphanumerischen Strukturen gesprochener oder geschriebener Sprache ausgehen und die Konkretisation der Leerstellen der Bilder durch Imagination, Schema und Begriff thematisieren. Umgekehrt ist für mich der Gedanke faszinierend, dass Wahrnehmung eine durch Sensomotorik eingeschränkte Imagination sein könnte. Sensomotorik wäre dann das entscheidende Korrektiv der Phantasie. Bei destruktiven Gewaltphantasien könnte dies ein erster, wichtiger Hinweis sein. Indem ich mich aktiv handelnd in der Umwelt orientiere, binde ich meine Phantasien an eine sensomotorische Wahrnehmung, die als eine Art Korrektiv durch die Wirklichkeit und damit auch als ein Korrektiv für das Selbst wirksam werden könnte.

*Hermanus Westendorp*

“Be Bop A Lula, she’s my baby“ - **Wie das Sprechen erschafft, wovon es spricht**

*Zusammenfassung*

Man spricht vergeblich aus, was man sieht. Das, was man sieht, liegt nicht in dem, was man sagt.

Das Verhältnis zwischen Bild und Sprache ist labil und veränderlich. Beide Systeme sind spezifisch organisiert und operieren mit eigenen Grammatiken. Sprachliche Aussagen über Bilder beruhen nicht auf a priori vorhandenen Übereinstimmungen, sondern sind eigenständige Konstitutionsleistungen, die mittels diskursiver Strategien, wie etwa Benennen und Erzählen, parallele Formulierungen erstellen.

Als Konsequenz für ein angemessenes Sprechen über Kunst wird ein performativ poetisches Sprechen vorgeschlagen, das sprechend vollzieht, wovon es spricht.

*Melanie Obraz*

**Bildliches Sprechen**

Die Frage nach einer exponierten Stellung des bildlichen Sprechens im Gegensatz zu einer in Schriftzeichen fixierten puren Begrifflichkeit

**Zusammenfassung**

Es soll die Besonderheit des bildlichen Sprechens (der Bildwerke der bildenden Kunst) in der Weise herausgestellt werden, als es sich um eine Exponiertheit handelt, die sich weder einer bloßen Abgehobenheit noch einer Fantasterei ausliefert. Die Exponiertheit ergibt sich vielmehr aus dem „Im-Gefühl-gegründet-Sein“, das weit über einen begrifflich-sprachlichen Horizont der Vermittlung von Verstehen hinausgreift und dennoch – oder gerade auch deshalb – von einer glasklaren Verständigung einerseits und einer sich immer wieder entziehenden Verständigung andererseits nährt. Das Schweigen, das kein Verschweigen ist, gibt jener Art zu

sprechen die exponierte Stellung, die nach einer Ebene verlangt, die gleichsam Verstand, Gefühl und Intuition miteinander herausfordert und fördert.

*Barbara Narr*

### **Mit Worten Bilder malen**

Notizen über den Umgang mit Sprache

#### **Zusammenfassung**

Vielfältige Sprache kann vielfältiges Denken fördern. Der Text ist darum ein Plädoyer für überraschungsvolles Schreiben auch in der Wissenschaft. Er ist ein Plädoyer für Sprache, die eine dem Menschen zugewandte Neugier spürbar werden lässt. Und ein Plädoyer wider formelhafte Sprache, in deren Schlepptau sich oft normierende Urteile befinden. Dabei geht es nicht nur um den ästhetischen Gewinn lebendiger Sprache, sondern auch um den Missbrauch von Sprache, der einen Missbrauch von Macht ausdrücken und vorbereiten kann.

*Verena Kast*

### **Mit Worten berühren**

#### **Zusammenfassung**

Wörter vermitteln zwischen uns und der Welt: Wir werden von ihnen berührt. Das Sprechen und die Sprache dienen der Bindung, der Kommunikation und der Kooperation: Es geht um das gemeinsame Sprechen und um eine gemeinsame Sprache.

Worte, die uns berühren, weisen auf Ressourcen hin, aber auch auf Komplexe, die mit emotionalen Schwierigkeiten verbunden sind. Worte können uns angenehm oder unangenehm berühren, sie können heilen oder auch verletzen. Worte haben eine Wirkung. Mit Sprache können wir behandeln und integrieren, was uns verletzt hat.

Die Sprache ist ein Haus der Kultur und der menschlichen Interaktion.

*Peter Petersen*

### **Heilkraft der Sprache**

#### **Zusammenfassung**

Der Therapeut als Poet des Leidenden hat mit der Sprache ein machtvolleres Werkzeug zur Hand. Dabei kann Sprache sich zum Ausdruck bringen in vielfältigen Disziplinen Künstlerischer Therapien: Der eigentlichen Kunsttherapie, ebenso Musik-, Bewegungs-, Schauspieltherapie – auch Psychotherapie als eine Wort-Therapie rechne ich dazu.

Entscheidend in der Worttherapie ist nicht der Aspekt der Information, sondern der Poesie im ursprünglichen Sinn. In diesem Therapiebeispiel lasse ich die Sprachkraft mit drei Aspekten sich darstellen: Entgiftungsprozess; Magie des Wortes; der Dialog.

*Constanze Schulze*

## **Wechselseitige Herausforderung narrativ-therapeutischer und kunsttherapeutischer Verfahren aus systemischer Sicht**

### **Zusammenfassung**

In Bezug auf die Frage nach der Bedeutung von Sprache in der kunsttherapeutischen Praxis und Forschung geraten spezifische Methoden und Verfahren in den Blick, die das Geschichtenerzählen und seine therapeutische Wirksamkeit zum Gegenstand haben.

In der therapeutischen Arbeit, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen und ihren Familien, sind narrativ-therapeutische Ansätze zu einem integrativen Bestandteil verschiedener ressourcen- und lösungsorientierter systemischer Konzepte geworden. Da ihre Besonderheit vor allem im Erkunden, Er-Finden, Visualisieren, Zentrieren, Fokussieren, Um- und Neuerzählen von biografischen (persönlichen wie familiären) „Geschichten“ liegt, bieten sie für die Kunsttherapie vielfältige Anknüpfungspunkte auf theoretischer wie auf praktischer Ebene. Die wechselseitige Herausforderung in der Konfrontation von narrativ-therapeutischen und kunsttherapeutischen Verfahren zeigt sich insbesondere im Hinblick auf die Möglichkeiten einer methodischen Integration.

Dieser Beitrag will vor dem Hintergrund der Entwicklungen der Systemischen Therapie/Familientherapie einzelne Aspekte dieser interdisziplinären Begegnung näher darstellen.

*Kerstin Hof*

### **Einfach schreiben, was ist**

Kreatives Schreiben als schöpferisch-methodischer Weg kunsttherapeutischer und pädagogischer Dokumentation

### **Zusammenfassung**

Schreiben ist eine Schlüsselkompetenz in der Kommunikation. Der Artikel stellt das Kreative Schreiben als einen vielversprechenden und praxisorientierten Pfad auf dem Weg zu einer angemessenen kunsttherapeutischen und pädagogischen Dokumentation vor. Neben einer kurzen Einführung in die Haltung und die Methoden des Kreativen Schreibens betrachtet der Beitrag zunächst den Schreibprozess und seine einzelnen Phasen. Im nächsten Schritt geht es um die individuelle Schreibmotivation, die sich in Schreiblust oder -unlust und -hemmungen bis hin zu Schreibblockaden äußern kann. Das Kreative Schreiben bietet hier Auswege und die Möglichkeit, schriftsprachliche Kompetenzen zu entwickeln und das sprachliche Ausdrucksniveau (nicht nur, aber auch) hinsichtlich einer ästhetischen Umgestaltung der Alltagssprache anzuheben. Entsprechend befasst sich der Beitrag auch mit der Fragestellung, ob eine Dokumentation als ästhetisches Produkt zu verstehen sein sollte.

Abschließend hebt der Artikel noch die besondere Bedeutung hervor, die einer Gruppe beim Kreativen Schreiben zuteil werden kann, und stellt auswertend einige Erfahrungen aus einer kreativen Schreibwerkstatt zum Thema „Dokumentieren“ an der FH Ottersberg heraus.

*Jörg Holkenbrink*

**Lügen unter Wahrheitssuchern** - Gedanken zu Papieren und Aktionen

### **Zusammenfassung**

Wissenschaftler suchen nach theoretischer Anschlussfähigkeit, Künstler erzählen gerne Anekdoten, wenn sie ihre Arbeit dokumentieren wollen. Jörg Holkenbrink, künstlerischer Leiter des Zentrums für Performance Studies der Universität Bremen, ist ein Grenzgänger zwischen beiden Welten. In seinem Beitrag „Lügen unter Wahrheitssuchern“ plädiert er für produktive Wechselspiele, welche die unterschiedlichen Zugänge zur Wirklichkeit neu miteinander in Beziehung setzen. In einem anschließenden E-Mail-Interview mit Michael Ganß zum Thema „Performance und Dokumentation“ führt er ein solches Wechselspiel auf herausfordernde Weise vor.

*Helga Kämpf-Jansen*

**Zum Konzept „Ästhetische Forschung“**

Mit einem Exkurs „Ästhetische Biografie“

### **Zusammenfassung**

Im vorliegenden Beitrag geht es u. a. darum zu zeigen, wie sich verbal-diskursive Zugangsweisen und ästhetisch-praktische Strategien im Konzept „Ästhetische Forschung“ aufeinander beziehen und so die unterschiedlichen Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung produktiv machen. Sprache hat hier mehrere Funktionen: Zum einen erhält sie eine besondere Bedeutung im Dokumentieren der Arbeitsprozesse und im Reflektieren der unterschiedlichen Herangehensweisen generell, zum anderen darin, ästhetisch-praktische bzw. künstlerische Prozesse und Arbeitsergebnisse reflektierend und kommentierend zu begleiten und so nonverbale Vorgänge in das Medium „Sprache“ zu transferieren. Und zum Dritten geht es darum, für eigene Textproduktionen verschiedene Theoriediskurse aufzugreifen, die dann – neben den künstlerischen Arbeiten – die thematischen Bearbeitungen fundieren.

*Michael Ganß*

**Die kunsttherapeutische Dokumentation zwischen Bericht und ästhetischer Erfahrung**

Wissenschaftliche Standards und die multisubjektiven Bedingungen der kunsttherapeutischen Praxis

### **Zusammenfassung**

Am Beispiel einer narrativen Dokumentation aus meiner kunsttherapeutischen Praxis stelle ich den interaktiven und prozessualen Charakter dieses Geschehens dar, in welchem der Kunsttherapeut Teil des Prozesses ist. Dokumentiert der Kunsttherapeut seine kunsttherapeutische Praxis, ist er selber Bestandteil der Darstellung. Die kunsttherapeutische Dokumentation bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der Vermittlung des therapeutischen Geschehens und der Selbstreflexion. Daher gehe ich in meinem Beitrag sowohl auf die

Bedeutung des Adressaten für eine nachvollziehbare Dokumentation wie auf die intrasubjektiven Prozesse beim Verfasser ein. Eine kunsttherapeutische Dokumentation hat einen eigenen ästhetischen Wert und ist kein reines Abbild des dokumentierten therapeutischen Geschehens. Als narrative Darstellung hat sie einen ausgeprägt subjektiven Charakter und kann vielfältige Formen annehmen, durch die der dokumentierte Prozess nachvollziehbar wird.

*Peter Sinapius*

### **Bilder der Sprache - Sprache der Bilder**

Kriterien für die Qualität von Dokumentationen künstlerisch therapeutischer Praxis

#### **Zusammenfassung**

Die Verwendung bildhafter oder narrativer Darstellungen in der kunsttherapeutischen Dokumentation knüpft an einen in den letzten Jahrzehnten interdisziplinär geführten Diskurs in der Ethnologie, den Kultur-, Kunst- und Bildwissenschaften, den Sozialwissenschaften und der Philosophie an, der zu Paradigmenwechseln in diesen Disziplinen, sogenannten „cultural turns“, geführt und teilweise in einem erweiterten Bildverständnis seinen Niederschlag gefunden hat. Die Ausdehnung des Begriffes „Bild“ auf performative, sprachliche und andere Darstellungen ermöglicht einen neuen Blick auf Formen der Beschreibung künstlerischer Prozesse.

In der Kunsttherapie geht es um Handlungen und Ereignisse, die im bildnerischen Werk ihre Spuren hinterlassen. Ein wesentliches Kriterium für die Qualität einer schriftlichen Dokumentation der kunsttherapeutischen Praxis ist die Kongruenz der Form der Darstellung mit den kontextuellen und interaktiven Bedingungen der Situation, die sie zum Gegenstand hat. Eine Dokumentation künstlerisch therapeutischer Praxis muss in der Lage sein Prozesse in ihrer situativen Evidenz zu erfassen und darzustellen, da sich die Bedeutung künstlerischer und dialogischer Prozesse erst aus dem interaktiven Geschehen der konkreten therapeutischen Situation erschließt. Dazu eignen sich sprachliche Darstellungen, die Bilder erzeugen, um damit die komplexen und interaktiven Umstände einer Situation zu rekonstruieren und Vorstellungen von den konkreten Bedingungen künstlerisch therapeutischer Praxis zu vermitteln.

Um Anhaltspunkte für eine Beurteilung der Qualität von Dokumentationen künstlerisch therapeutischer Praxis zu gewinnen und unter dem Gesichtspunkt, ob sich die Form einer sprachlichen Darstellung mit den beschriebenen Situationen im Einklang befindet, entwickle ich am Beispiel einer Beschreibung meiner eigenen kunsttherapeutischen Praxis Kriterien für die sprachliche Darstellung kunsttherapeutischer Verläufe.

*Maren Theel*

### **Spuren im Bild**



### **Zusammenfassung**

Der Beitrag behandelt Verhältnismäßigkeiten von Bild und Sprache. Im Bild wird mittels zeichnerischer und malerischer Spuren Zeugnis abgelegt von vorangegangenen Bewegungen. Insofern sind bildnerische Äußerungen Spuren gelebter Zeit. Sie vermitteln sich anders als Begriffe, die bildnerische Phänomene zu identifizieren versuchen und sie aus ihrem bildnerischen Zusammenhang lösen.

Bilder sind die Präsenz des Abwesenden. Sie vermögen etwas zum Ausdruck zu bringen, worin der Mensch mit seiner Lebensgeschichte erscheint. Spuren im Bild zeugen von Stationen gelebter Zeit. Lebensgeschichte/Werkgeschichte kann als Spurbildung von Gedächtnis im therapeutischen Prozess wirken. Bilder berühren das Unaussprechliche.

*Kristina Menninghaus*

### **Beobachtungen aus dem kunsttherapeutischen Prozess mit einem traumatisierten Flüchtlingskind**

Das Gedächtnisprotokoll als Forschungsinstrument

### **Zusammenfassung**

Der Beitrag beruht auf einer qualitativen Einzelfallstudie, welche die Zusammenhänge der Bild- und Beziehungsebene im kunsttherapeutischen Prozess eines traumatisierten Flüchtlingskindes unter dem Gesichtspunkt der ich- und identitätsstiftenden Wirkung von Kunsttherapie systematisch untersucht (Menninghaus 2006).

Um die innere Dynamik des therapeutischen Prozesses im Dreieck Kunsttherapeut – Patient – Kunst nachvollziehbar zu machen, habe ich mich selber zum „Forschungsinstrument“ gemacht. Ich habe an dem kunsttherapeutischen Prozess mit einem traumatisierten Flüchtlingskind teilgenommen und meine Beobachtungen in Gedächtnisprotokollen dokumentiert. Die Gedächtnisprotokolle wurden anschließend von mir inhaltsanalytisch ausgewertet und interpretiert. Im Folgenden soll am Beispiel dieser Studie das Gedächtnisprotokoll als Möglichkeit der Dokumentation eines kunsttherapeutischen Verlaufes im Rahmen der „teilnehmenden Beobachtung“ vorgestellt werden. In der Interpretation dieser Protokolle beschränke ich mich auf die Darstellung der identitätsstiftenden Wirkung der (kunst-)therapeutischen Beziehung.

*Annika Nausner*

### **„Aber allein kommt man dahin nicht.“**

Eine Geschichte über die therapeutische Beziehung als Ressource für Gestaltung

### **Zusammenfassung**

Ausgehend von der Frage, wie ein kunsttherapeutischer Prozess innerhalb einer klinischen Studie nachvollziehbar zu beschreiben ist, führt die Suche nach Objektivität paradoxerweise zur therapeutischen Beziehung als wirksames Agens der Kunsttherapie. Eine forschende Therapeutin befindet sich in einer Doppelfunktion zwischen den beiden Polen der versuchten objektiven Betrachtung und der subjektiven, sehr persönlichen Involviertheit in den

therapeutischen Prozess. Innerhalb dieser Spannung soll durch die Beschreibung anhand von bildnerischen Gestaltungen die therapeutische Beziehung, ihre Entwicklung und ihre Bedeutung als Ressource nachvollziehbar werden.